



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2019

---

**Rezension : Renaud Gagné, Simon Goldhill and Geoffrey E. R. Lloyd, ed.:  
Regimes of Comparatism: Frameworks of Comparison in History, Religion  
and Anthropology. Jerusalem Studies in Religion and Culture, 24,  
Leiden/Boston: Brill, 2019**

Uehlinger, Christoph

DOI: <https://doi.org/10.1515/zfr-2019-0024>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-174526>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Uehlinger, Christoph (2019). Rezension : Renaud Gagné, Simon Goldhill and Geoffrey E. R. Lloyd, ed.: Regimes of Comparatism: Frameworks of Comparison in History, Religion and Anthropology. Jerusalem Studies in Religion and Culture, 24, Leiden/Boston: Brill, 2019. Zeitschrift für Religionswissenschaft, 27(2):332-335.

DOI: <https://doi.org/10.1515/zfr-2019-0024>

## Rezensionen

**Renaud Gagné, Simon Goldhill and Geoffrey E. R. Lloyd, ed.: *Regimes of Comparatism: Frameworks of Comparison in History, Religion and Anthropology*.** Jerusalem Studies in Religion and Culture, 24 (Leiden/Boston: Brill, 2019), X-464 S, ISBN 978-90-04-38762-1 (hbk), 978-90-04-38763-8 (e-book), €215,00.

Besprochen von **Christoph Uehlinger**: Universität Zürich,  
E-Mail: Christoph.Uehlinger@rws.uzh.ch

<https://doi.org/10.1515/zfr-2019-0024>

Der Titel dieses Sammelbands, der auf einen mehrjährigen Zyklus interdisziplinärer Seminare an der Universität Cambridge zurückgeht, erinnert an François Hartogs *Régimes d'historicité* (Paris: Seuil, 2012) und weckt die Erwartung einer kritischen Diskursgenealogie oder -archäologie *à la Foucault*. So sehr die ausnahmslos hervorragenden, anspruchsvollen Studien hierzu beitragen können, so sehr ist das Ziel des Bandes doch laut Klappentext ein anderes:

„Historically, all societies have used *comparison* to analyze cultural difference through the interaction of religion, power, and translation. When comparison is a self-reflective practice, it can be seen as a form of *comparatism*. (...) This volume looks at how different theories and practices of [comparative, C.U.] writing and interpretation have developed at different times in different cultures and reconsiders the specificities of modern comparative approaches within a variety of comparative moments. The idea is to reconsider the specificities, the obstacles, and the possibilities of modern comparative approaches in history and anthropology through a variety of earlier and parallel comparative horizons.”

In der europäischen Wissenschaftsgeschichte hatten das 18. und das lange 19. Jahrhundert mit Deismus, Aufklärung und Romantik, Revolutionen und Imperialismus eine besondere Bedeutung für die Ausbildung von Komparatistiken und darauf gründenden Disziplinen, unter ihnen die Religionswissenschaft; doch gingen ihnen formative Entwicklungen voraus und sind diese keineswegs linear verlaufen. Ebenso wenig darf der Zusammenhang von Komparatistik und Moderne absolut gesetzt werden, so sehr eine (selbst erklärte) Post-Moderne die Komparatistik vor neue Herausforderungen stellt.

---

**Hinweis:** Inhaltsverzeichnis: <https://brill.com/view/title/39468?lang=en>. Der Preis des Bandes ist unverschämt, zumal nicht wenige formale Inkonsistenzen und Druckfehler erkennen lassen, dass der Verlag keine Minute für ein Lektorat verwendet hat.

Grundlegend für das Programm des vorliegenden Bandes ist die Unterscheidung von *comparison*, *comparatism* (als reflexiver Praxis über Theorie und Methode des Vergleichens) und *regime* (als Dispositiv von expliziten und impliziten, wissenschaftsinternen und -externen Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen Vergleiche stattfinden und theoretisch reflektiert werden). Nach der Lektüre bleibt offen, ob die Herausgeber den im Untertitel gesetzten Begriff *framework* synonym zu *regime* verstehen; ersterer scheint etwas schwächer als letzterer, kann auch einen rein intellektuell oder theoretisch definierten *horizon* bezeichnen (auch dieser Begriff wird verwendet), wogegen *regime* die Assoziation mit sozial und politisch verfassten Faktoren der Macht und ihrer disziplinierenden Wirkung impliziert. Der Unterschied ließe sich im Band selbst etwa anhand eines Vergleichs der Beiträge von Anthony Grafton oder Dmitri Levitin, bei denen *intellectual history* im Vordergrund steht, mit demjenigen von Guy Stroumsa illustrieren, der das besondere Momentum der vergleichenden Religionsgeschichte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts diskutiert und dabei Religionsgeschichte als *social fact* behandelt: “As a social fact, a discipline is more than a discourse (...). [It] is constituted by a web of specialists able to perform in a discourse of their own, but also by institutional structures” innerhalb und außerhalb der Universitäten: “as social facts, disciplines are situated at the intersection of a number of different worlds” (320). Lange vor der Ausbildung akademischer Disziplinen haben nicht nur Entdeckungen, Kolonien und Missionen die komparatistischen Regimes geprägt; treibende Faktoren waren auch die Konfessionalisierung, der innerreligiöse Wettbewerb (z.B. Dominikaner gegen Jesuiten), ein zunehmend empirisch begründetes Verstehen der Wirklichkeit in Kategorien der Natur u.v.a.m. Aus Gründen der analytischen Methodik ist es nach wie vor unerlässlich, die Geschichte der Komparatistik sehr genau als *intellectual history* zu rekonstruieren; doch bedarf dieser Zugang heute, zumal wenn Regimes thematisiert werden sollen, postkolonialer Kritik und *verflechtungsgeschichtlicher* Kontextualisierung.

Thema des Bandes sind vergleichende Diskurse über Religionen, Kulturen und Gesellschaftsformen, genauer: die Entwicklung, Ausdifferenzierung und Ablösung epochal unterschiedlicher Vergleichsregimes von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Die dreizehn Beiträge sind zum einen *grosso modo* chronologisch angeordnet: Leser\*innen erhalten (trotz aller Kritik an einer linearen Meistererzählung) eine plastische und im besten Sinne ‚historische‘ Vorstellung unterschiedlicher, langsam sich verändernder und teilweise überlappender Paradigmen und Regimes von der Frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert (Kap. 1–8). Zum andern führt der Band Disziplinen und Zugangsweisen zusammen, die heute weitgehend autonome Diskurswelten bilden: *intellectual history* und Religionsgeschichte in den vorderen, Anthropologie in den hinteren Kapiteln. Wenn in Kap. 9–12 vier Anthropolog\*innen (Matei Candea, Caroline Humphrey, Philippe Descola, Marilyn

Strathern) über die Bedingungen und Möglichkeiten des zeitgenössisch ethnologischen Vergleichens reflektieren und die in ihrer Disziplin vorgebrachten grundsätzlichen Einwände gegen die Komparatistik erörtern, sieht sich der eher historisch gebildete Leser mit einer hochgradig selbstreflexiven Diskurslogik konfrontiert, die auf historische Wissenschaft anzuwenden außerordentlich anregend sein kann (wie Geoffrey Lloyd, ein Altmeister historischer Komparatistik, im Epilog deutlich macht). Umgekehrt wird der ethnologisch geübten Leserin in den fast mikrohistorisch genau arbeitenden vorderen Kapiteln einiges an Stamina zugemutet. Eine Perle ist der Beitrag von Caroline Humphrey über ein historiographisches Werk des mongolischen Autors Mergen Gegen („Goldene Übersichtsdarstellung des großen mongolischen Volkes“, 1760): zum einen, weil hier eine Anthropologin der heute in den Sozialwissenschaften zur Untugend verkommenen Reduktion auf die unmittelbare Gegenwart widersteht, zum andern, weil ihre Darstellung zur vergleichenden Gegenüberstellung mit ungefähr zeitgleich in Europa verfassten komparatistischen Synthesen einlädt. Insgesamt bietet der Band Forschung auf höchstem Niveau, sowohl, was Quellenkenntnis und dokumentarische Informiertheit, als auch, was die theoretische Differenziertheit betrifft.

Die vierzehn Beiträge in ein paar Sätzen zusammenzufassen ist unmöglich; der Hinweis muss genügen, dass, wer sich künftig komparatistisch betätigen möchte und dabei auf historische Tiefenschärfe nicht verzichten will, an ihm nicht vorbeikommen wird. Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass die Beiträge nicht nur parataktisch nebeneinander stehen, sondern in vielfältiger Weise implizit und explizit miteinander ein Gespräch führen. Ein paar Beiträge seien eigens genannt: Die hervorragend profilierte Einleitung von Renaud Gagné liest man am besten zweimal, vor und nach der Lektüre des Bandes. Sind viele Kapitel von stupender Gelehrsamkeit, so besticht das von Joan-Pau Rubiés verfasste Kapitel („Comparing Cultures in the Early Modern World: Hierarchies, Genealogies and the Idea of European Modernity“) durch die Klarheit der Darstellung von fünf Phasen (oder eben: Regimes) des frühmodernen Kulturvergleichs, die innerreligiöse Rivalitäten ebenso berücksichtigt wie den unaufhaltsamen Aufstieg der Philosophie von der Dienerin zur Herausforderin der Theologie. Guy Stroumsas Beitrag („History of Religions: The Comparative Moment“) erörtert u. a. die Frage, warum die Religionsphänomenologie den Niedergang der Komparatistik in der Religionswissenschaft beförderte; ihn dürften Leser\*innen der *ZfR* am leichtesten mit ihnen vertrauten Fachdiskursen (etwa Hans Kippenbergs *Entdeckung der Religionsgeschichte* [München: C. H. Beck, 1997]) vermitteln können.

Dass der Band in einer angelsächsischen, primär britischen Forschungstradition steht, wurde angedeutet und ist unverkennbar (eine Ausnahme bildet Descola). Leser\*innen der *ZfR* mag interessieren, dass deutsche Gelehrte (von Philipp Melanchthon und Johannes Boehm über August Boeckh, Johann Heinrich Zedler

und die Gebrüder Humboldt bis zu Friedrich Max Müller) thematisiert werden, wo immer es sich nahelegt, nicht zuletzt im Zusammenhang des 19. Jahrhunderts, als deutsche (unter ihnen auch jüdische) Historiker in England als Trendsetter wirkten, rezipiert oder kontrovers diskutiert wurden oder – wie Müller – in England Karriere machten. Dagegen scheinen zeitgenössische deutschsprachige Kolleg\*innen von den hier Schreibenden offenbar kaum wahrgenommen zu werden. Dass deutsche Religionswissenschaftler\*innen vor einiger Zeit im Verbund mit Burkart Gladigow das Programm einer „Europäischen Religionsgeschichte“ entworfen haben, scheint man in Cambridge, Princeton und Barcelona nicht zu wissen. Repräsentieren dieses Programm und das im besprochenen Band vertretene Anliegen einer kritischen Geschichte europäischer Komparatistiken zwei inkompatible, je für sich provinzielle Regimes – oder könnte man voneinander lernen? Eine Voraussetzung für letzteres wäre wohl auch, dass sich die deutschsprachige Religionswissenschaft mehr als derzeit im Trend für Fragen und Probleme einer historisch informierten Komparatistik interessiert. Ist es nicht bemerkenswert, dass derjenige deutsche Kollege, der derzeit am beharrlichsten für die Wertschätzung der Komparatistik in der Religionswissenschaft wirbt, dies aus dem nordamerikanischen ‚Exil‘ tut (Oliver Freiberger, *Considering Comparison: A Method for Religious Studies* [Oxford/New York: Oxford University Press, 2019])?